

afrika süd Nr.3 2003

Der Kampf geht weiter Die Rebellenmusiker von Simbabwe

Erika von Wietersheim

Seit dreißig Jahren singen afrikanische Musiker in Simbabwe Lieder gegen Armut und Unterdrückung. Ihre Texte und der betörende Mix aus traditioneller und moderner Musik haben sich seither nur wenig verändert. Die Gegner haben nicht das Gesicht, nur die Hautfarbe gewechselt: Ein weißes rassistisches Regime wurde 1980 abgelöst von schwarzen Freiheitskämpfern, die in den letzten Jahren selbst zu Unterdrückern wurden.

„Das Land, um das du geweint hast, liegt in Trümmern“ - so beklagt der Musiker Thomas Mapfumo den gegenwärtigen Zustand seines Heimatlandes. Nach einem langen Krieg gegen die weiße Kolonialmacht wird Simbabwe seit 1980 von dem schwarzen Präsidenten Robert Mugabe regiert. Korruption und Misswirtschaft stürzen jedoch das Land seit einigen Jahren immer tiefer in Armut und Rechtlosigkeit, und die Wahl im März 2002 konnte Mugabe nur noch mit offener Gewalt gegen Oppositionelle gewinnen.

Chimurenga

Die populärsten Musiker Simbabwes, Thomas Mapfumo und Oliver Mtukudzi, mischen sich seit über dreißig Jahren aktiv in den politischen Kampf ein - in den *chimurenga*, wie er in der einheimischen Shonasprache heißt. *Chimurenga* wurde auch der Name ihrer kämpferischen Musik, die zunächst gegen das Kolonialregime zum Freiheitskrieg aufrief, aber auch heute politische und soziale Probleme aggressiv anspricht. Die revolutionären Texte der *Chimurenga*-Songs wurden damals häufig wegen der staatlichen Zensur verschleiert, sei es hinter einheimischen Dialekten oder harmlosen, doch genial mehrdeutigen afrikanischen Dorfgeschichten.

Nach der Unabhängigkeit kämpfte man offener und freier, die Musik wurde poppiger und leichter, und mit viel Engagement sang man gegen Armut, Aids und Arbeitslosigkeit. In den letzten Jahren steigerte sich der *Chimurenga*-Sound jedoch zu einer musikalischen Kriegserklärung gegen den zum Tyrannen gewordenen Präsidenten Mugabe.

In einem neueren Album, „Chimurenga Rebel“, attackiert Thomas Mapfumo nicht nur die gewalttätigen Farmbesetzungen und die allgegenwärtige Korruption, er warnt auch den alternden Präsidenten vor seinen Ratgebern, die das Land in den Ruin führen. Oliver Mtukudzis im Jahre 2000 erschienenes Album „Paivepo“ kritisiert Habgier und Egozentrik der Politiker und aktualisiert einen bitteren Hit aus den siebziger Jahren: „Die Menschen sind obdachlos und hungrig, während Nichtsnutze in Reichtum schwelgen.“

Wie das repressive weiße Regime vor dreißig Jahren, so verbannen heute auch die schwarzen Machthaber die Songs der Rebellenmusiker aus Fernsehen und Radio und drohen ihnen mit Verhaftungen und Gewalt. Thomas Mapfumo zog im letzten Jahr die Konsequenzen und ging in die Vereinigten Staaten, um von dort aus weiterzukämpfen; Oliver Mtukudzi verschleiert seine Kritik hinter harmlos klingenden Gospeltexten.

Die Macht der Musik

„Inhaltlich decken sich die Aussagen der Chimurenga-Musik mit der Kritik der politischen Opposition. Doch haben die Rebellenmusiker wie Mapfumo und Mtukudzi trotz Zensur mehr Macht in Simbabwe als selbst der stärkste politische Opponent Mugabes, Morgan Tsvangirai“, behauptet ein Musikkritiker aus Harare. Es seien letztlich nicht die parteilichen Texte, die den Songs Power und anhaltende Popularität verleihen, sondern die Musik selbst, die „eine tiefere und ältere Quelle hat als das wechselnde politische Tagesgeschehen“.

Diese Quelle ist die traditionelle *Mbira*-Musik, deren Ursprung mehr als tausend Jahre zurückverfolgt werden kann. Die *Mbira* (Daumenklavier) ist ein Instrument, bei dem man mit Daumen und Fingern Metall-Lamellen anreißt, die auf einem Brett oder Kürbis befestigt sind. Jede Hand spielt dabei einen speziellen Part, der sich rhythmisch in das von der anderen Hand gespielte Muster einfügt. Mehrere *Mbira*-Spieler produzieren einen dicht verflochtenen Klang, der mit seinen zahlreichen subtilen Melodien innerhalb einer rhythmischen Struktur einen tranceartigen Effekt erzeugt.

Die *Mbira* gilt als das Nationalinstrument Simbawwes und hat eine wichtige religiös-rituelle Funktion. Sie sei, so sagt man, ein „Telefon ins Jenseits“, mit ihr ruft man die Geister der Ahnen und bittet um ihren Beistand.

Diese spirituelle Komponente transportierte Thomas Mapfumo in den siebziger Jahren in seinen modernen, unverwechselbaren Chimurenga-Sound. Er übertrug die komplexen Melodien der *Mbira* auf Gitarren und Bass und band sie in eine elektrische Begleitmusik ein. In seiner späteren Musik hält die *Mbira* selbst wieder verstärkt Einzug, wie z. B. in seinem Album „Chimurenga Explosions“ (1999). Hier sorgen gleich vier *Mbira*-Spieler für einen perkussiven Klangteppich, auf dem Schlagzeug, Bass, Gitarre, ein dreistimmiger Bläsersatz und vor allem die Stimme von Thomas Mapfumo einen geradezu hypnotisierenden Sound erzeugen.

Chimurenga repräsentiert damit eine afrikanische Musik, die sich den Einflüssen der modernen Musik aus aller Welt öffnet, dabei jedoch fest verankert in ihrer traditionellen Musikkultur bleibt. Problemlos setzt sie die feinen, uralten Töne der *Mbira* gegen die lautereren, aufregenderen Rhythmen und Klänge von Pop, Reggae, Soul oder Jive, webt moderne Popmusik in die traditionellen Melodien und lockt umgekehrt das Archaische der *Mbira*-Musik hinaus in die Internationalität moderner Sounds.

Kompromisse

Diese Mischung aus Innovation und Tradition fordert natürlich Kompromisse. Die spirituelle Dimension der Mbira-Musik kann auf CDs und in Konzerten nach westlicher Art nur teilweise zur Geltung kommen. Und doch bleiben die Chimurenga-Songs gerade durch die Verankerung in ihrer ursprünglichen Spiritualität stark: Weder in Text noch Melodie schlagen sie resignative Töne an, und trotz wechselnden politischen Regimen sind sie nie ängstlich politisch korrekt.

Dreißig Jahre lang haben die aggressiven Rebellenmusiker von Simbabwe, inzwischen musikalische Veteranen, nichts an revolutionärem Elan verloren - trotz wiederholter Formen der Entmenschlichung in ihrem Land durch koloniale Ausbeutung sowie postkoloniale Despotie. Sie haben mit ihrer Musik auch zunehmend in den USA und in Europa Erfolg. In einer von Gewalt und Terror bedrohten Welt lassen sich auch gern westlich orientierte Hörer auf diese Spannung zwischen aggressiven Texten und hoffnungsvollen, spirituellen Untertnen ein.